

ARBEIT

BEWEGUNG

GESCHICHTE

ZEITSCHRIFT FÜR HISTORISCHE STUDIEN 2017/III

SECHZEHNTER JAHRGANG SEPTEMBER 2017

Bis Dezember 2015: JahrBuch für Forschungen zur Geschichte der Arbeiterbewegung

**SCHWERPUNKT: AN DEN RÄNDERN DER REVOLUTION –
MARGINALISIERUNG UND EMANZIPATION IM
INTERNATIONALEN REVOLUTIONSZYKLUS AB 1917**

Axel Weipert/Fabian Bennewitz: Zum Schwerpunkt „An den Rändern der Revolution“

Marcel Bois: Kunst und Architektur für eine neue Gesellschaft

Ruedi Epple: Leonhard Ragaz, der „Gartenhof“ in Zürich
und die Krise der Männlichkeit

Terence M. Dunne: Die Landarbeiterbewegung
während der irischen Revolution: Der Fall des County Kildare

Arturo Zoffmann Rodríguez: „Marxistisch und proudhonistisch zugleich“:
Die Kommunisten-Syndikalisten der spanischen CNT 1917 bis 1924

Peter Haumer: Die Föderation Revolutionärer Sozialisten „Internationale“
und die österreichische Revolution 1918/1919

Christoph Jünke: Die Bolschewiki und die Demokratie

 METROPOL

Impressum

ISSN: 2366-2387 · ISBN: 978-3-86331-360-9

Herausgeber:

© Förderverein für Forschungen zur
Geschichte der Arbeiterbewegung e. V.
Weydingerstr. 14–16 · D–10178 Berlin

Verlag:

Metropol Verlag
Ansbacher Str. 70 · D–10777 Berlin
www.metropol-verlag.de
veitl@metropol-verlag.de

Redaktion: David Bebnowski, Fabian
Bennewitz (V.i.S.d.P.), Dr. Ralf Hoffrogge,
Dr. Christa Hübner, Dietmar Lange, Katja
Müller, Dr. Monika Rank, Robert Schmieder,
Dr. Axel Weipert

Weydingerstraße 14-16, D-10178 Berlin
www.arbeit-bewegung-geschichte.de
redaktion@arbeit-bewegung-geschichte.de

Für Buchbesprechungen:

buchbesprechungen@arbeit-bewegung-
geschichte.de

„Arbeit – Bewegung – Geschichte“
erscheint dreimal jährlich (Januar, Mai,
September) im Metropol Verlag Berlin
im Gesamtumfang von ca. 660 Seiten.
Jahresabonnement 35,- € (Inland)

bzw. 45,- € (Ausland), einschl. Porto;
Einzelheftpreis 14,- €, zzgl. Porto.

Das Abonnement verlängert sich zu den
jeweils geltenden Bedingungen um ein
Jahr, wenn es nicht zwei Monate vor
Jahresende schriftlich gekündigt wird.

Bestellungen, Vertrieb und

Anzeigenannahme: Metropol Verlag

Die in „Arbeit – Bewegung –
Geschichte“ veröffentlichten Texte sind
urheberrechtlich geschützt. Es erscheinen
nur Beiträge, die nicht anderweitig zur
Veröffentlichung angeboten wurden
oder bereits publiziert sind (Druck
und Internet). Wird ein Manuskript
zur Publikation angenommen, gehen
die Veröffentlichungsrechte an den
Herausgeber, auch für eine Online-
Publikation auf der Website der
Zeitschrift. Manuskripte (nur letzte
 Fassungen) können per E-Mail,
vorzugsweise als word-Datei, bei der
Redaktion eingesandt werden. Beiträge
sollten 40 000, Berichte 10 000 und
Buchbesprechungen 8000 Zeichen
nicht überschreiten (inkl. Fußnoten und
Leerzeichen). Die Redaktionsrichtlinien
sind auf unserer Website abrufbar.
Namentlich gezeichnete Beiträge geben
nicht die Meinung der Redaktion wieder.
Beiträge für die Zeitschrift werden nicht
honoriert. Hefte bis einschl. Jahrgang 2015
können – soweit noch vorhanden – über
die Redaktion bestellt werden.

Satz: Metropol Verlag

Druck: buchdruckerei.de, Berlin

Die Redaktion bedankt sich bei Rainer
Knirsch für die Unterstützung beim
Korrekturlesen.

Redaktionsschluss: 1.8.2017

Inhalt

- 7 *Axel Weipert/Fabian Bennewitz*: Zum Schwerpunkt „An den Rändern der Revolution: Marginalisierung und Emanzipation im europäischen Revolutionszyklus ab 1917“
- 12 *Marcel Bois*: Kunst und Architektur für eine neue Gesellschaft. Russische Avantgarde, Arbeitsrat für Kunst und Wiener Siedlerbewegung in der Zwischenkriegszeit
- 35 *Ruedi Epple*: Leonhard Ragaz, der „Gartenhof“ in Zürich und die Krise der Männlichkeit
- 55 *Terence M. Dunne*: Die Landarbeiterbewegung während der irischen Revolution: Der Fall des County Kildare
- 74 *Arturo Zoffmann Rodríguez*: „Marxistisch und proudhonistisch zugleich“: Die Kommunisten-SyndikalistInnen der spanischen CNT 1917 bis 1924
- 96 *Peter Haumer*: Die Föderation Revolutionärer Sozialisten „Internationale“ und die österreichische Revolution 1918/1919
- 112 *Christoph Jünke*: Die Bolschewiki und die Demokratie

Regionales

- 130 *Claus-Peter Clasen*: Streikstatistik für Bayerisch Schwaben 1919 bis 1934

Berichte

- 146 *Uwe Sonnenberg*: 100 Jahre Gründung der USPD. Kolloquium in Gotha
- 150 *Herbert Mayer*: Über ganz Spanien wolkenloser Himmel?
Neue Literatur zum Spanischen Bürgerkrieg

Buchbesprechungen

- 167 Alfred Schröder/Heiner Karuscheit: Das Revolutionsjahr 1917. Bolschewiki, Bauern und die proletarische Revolution (*Wladislaw Hedeler*)
- 168 Tamás Krausz: Reconstructing Lenin. An Intellectual Biography (*Matthias István Köhler*)
- 171 Chris Dematté: Utopien des Oktober. Denkmäler der Sowjetunion (*Ralf Hoffrogge*)
- 172 Charles Bettelheim: Klassenkämpfe in der UdSSR (*Peter Nowak*)
- 175 Philippe Bourrinet: The Dutch and German Communist Left (1900–68) (*Dietmar Lange*)
- 178 Rosa Luxemburg: Gesammelte Werke, Bd. 7/1 u. 7/2. 1907 bis 1918, hrsg. u. bearb. v. Annelies Laschitzka und Eckhard Müller (*Günter Benser*)
- 180 Stephen A. Smith (Hrsg.): The Oxford Handbook of the History of Communism (*Ralf Hoffrogge*)
- 182 Wolfgang Fritz Haug u.a. (Hrsg.): Historisch-kritisches Wörterbuch des Marxismus. Band 8/II: links/rechts bis Maschinenstürmer (*Ingo Kramer*)
- 185 Dario Azzellini (Hrsg.): An Alternative Labour History. Worker Control and Workplace Democracy (*Michael Brie*)
- 187 Susanne Schötz (Hrsg.): „Das Vaterland braucht Eure Kraft ...“. Zur Geschichte weiblicher Erwerbsarbeit in Dresden im 20. Jahrhundert (*Ursula Schröter*)
- 190 Gine Elsner: Als Betriebsarzt bei Adler, Opel oder Hoechst. Arbeitsmediziner während der NS-Zeit in Hessen (*Herbert Bauch*)
- 192 Ingrid Fricke: Franz Künstler (1888–1942). Eine politische Biographie / Siegfried Heimann: Paul Szillat, 1888–1958 (*Mario Kessler*)
- 196 Autorinnen und Autoren

Zum Schwerpunkt „An den Rändern der Revolution: Marginalisierung und Emanzipation im europäischen Revolutionszyklus ab 1917“

Axel Weipert / Fabian Bennewitz

Das vorliegende Schwerpunktheft widmet sich dem europäischen Revolutionszyklus ab 1917. Das Epochenjahr mit den beiden russischen Revolutionen vom Februar und Oktober bildete hierzu den Auftakt. Neben den Revolutionen in Deutschland und Österreich erfasste die revolutionäre Welle auch zahlreiche andere Länder Europas und hielt bis 1923 Herrschende und Beherrschte gleichermaßen in Atem. Revolutionen sind dabei nur zu verstehen als das Produkt eines komplexen Handelns breiter Bevölkerungskreise. Zu ihren wesentlichen Merkmalen gehören Basisbewegungen und spontane Aktionen ebenso wie Parteien und Organisationen, die jedoch ebenfalls beschleunigtem Wandel unterworfen sind. Spaltungen, Fusionen und Neugründungen sortierten die Parteienlandschaft völlig neu, am prägendsten für das 20. Jahrhundert war der Bruch zwischen Sozialdemokratie und Kommunismus. Aber auch das Bürgertum musste seine Organisationen neu erfinden und mit „Volksparteien“ auf eine in Bewegung geratene Öffentlichkeit reagieren. Ebenso prägen kulturelle Aufbrüche und Experimente den Verlauf von Revolutionen.

Will man in diesem vielschichtigen Geflecht von Kräften und Interessen einen roten Faden finden, so ist es wohl dieser: Es waren politisch, sozial und kulturell marginalisierte Gruppen, die ab 1917 vehement mit ihren Bedürfnissen und Forderungen die Bühne betraten. Obwohl der Blick lange auf das Proletariat fokussiert war, gehörten zum revolutionären Ferment der Jahre ab 1917 auch nationale Minderheiten, eine radikalisierte Frauen- und Jugendbewegung, bürgerliche Intelligenz und künstlerische Avantgarden.

Es lohnt sich daher, zum 100. Jahrestag den Blick auf verschüttete Aufbrüche und uneingelöste Versprechen im europäischen Revolutionszyklus ab 1917 zu lenken. Welche Rolle spielten marginalisierte Gruppen in einzelnen Ländern? Wer waren sie, welche Ziele verfolgten sie mit welchen Mitteln? Wie wurde das Verhältnis von Universalismus und Partikularinteressen diskutiert und praktisch

angegangen? Gab es überhaupt Raum für Partikulares in Revolutionen, die sich auf eine universale Befreiung der Menschheit beriefen?

Das Verhältnis zwischen Partikularismus und Universalismus hat uns bereits im vorangegangenen Schwerpunktheft „Judentum und Revolution: Der Weltverband ‚Poale Zion‘ zwischen Zionismus und Kommunismus“ beschäftigt.¹ Es ging um die jüdische Nationalbewegung des Zionismus und ihr widersprüchliches Verhältnis zur Russischen Revolution. Die hier untersuchte Spannung zwischen Nationalbewegung und Weltrevolution war jedoch nur einer von vielen Widersprüchen, an denen sich die revolutionäre Welle von 1917 brach. Überall traf das universale Emanzipationsversprechen auf soziale Wirklichkeiten, die ungleich und ungleichzeitig strukturiert waren, auf Spaltungen nach Klasse, Geschlecht, Ethnie, Bildung, auf Regionalismen und partikulare Identitäten, die sich nicht in einem einzigen Befreiungsschlag auflösen ließen. „Was herauskommt, ist etwas, das keiner gewollt hat“, schrieb Friedrich Engels einst über diese Gemengelage sozialer Wirklichkeiten im geschichtlichen Prozess.² Die Ränder der Revolution können darüber hinaus auch in einem weiteren Sinn verstanden werden: als von öffentlicher Erinnerung und Historiografie vernachlässigte Aspekte der Vielfalt von Geschichte. So zentral das Epochenjahr 1917 und seine Folgen im kollektiven Gedächtnis auch verankert sein mögen – es lassen sich doch noch viele blinde Flecken dabei ausmachen. Das vorliegende Heft ist damit auch Teil unserer Auseinandersetzung mit der Historiografie des Kalten Krieges, die in Bezug auf den Revolutionszyklus ab 1917 in Ost wie West oft eher darauf bedacht war, einfache Dichotomien zu konstruieren, als Kategorien zu differenzieren.

Doch gerade in der Zuspitzung der Ausnahmesituation „Revolution“ entzogen sich soziale Spannungen einer einfachen Aufteilung in herrschende und beherrschte Klassen, oder sie bildeten eigene politische Interpretationsschemata aus, die sich nicht im Bruch zwischen Zweiter und Dritter Internationale, zwischen Sozialdemokratie und Kommunismus auflösten. Die Beiträge in diesem Heft untersuchen die politischen Spannungen zwischen Anarchismus, Kommunismus und christlichem Sozialismus und beziehen dabei bisher vernachlässigte Strömungen mit ein. Auch soziale Randgruppen wie Landarbeiter in Irland und

1 Judentum und Revolution: Der Weltverband ‚Poale Zion‘ zwischen Zionismus und Kommunismus, Schwerpunktheft Arbeit – Bewegung – Geschichte, 2017/II, S. 7–84.

2 Friedrich Engels: Brief an Joseph Bloch vom 21. 9. 1890, in: Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 37, S. 462–465, hier S. 464.

Spanien kommen in den Blick. Ebenso spielt die geografische Randlage dieser Regionen im revolutionären Europa eine Rolle – im Kontrast zu den ebenfalls behandelten revolutionären Zentren Wien und Berlin. Als eine weitere Randgruppe werden künstlerische Avantgarde-Bewegungen ausgemacht, die entweder ins Zentrum öffentlicher Aufmerksamkeit strebten oder in der Abgeschiedenheit kleiner Kommunen und Siedlungen ein soziales Beispiel setzen wollten, getreu dem Paradigma Gustav Landauers: „Durch Absonderung zur Gemeinschaft“.³

Marcel Bois untersucht anhand der Berliner Künstlervereinigung „Arbeitsrat für Kunst“ sowie der Architektinnen und Architekten der landbesetzenden Wiener Siedlungsbewegung, wie sich Künstlergruppen in die revolutionären Prozesse der Zwischenkriegszeit einbrachten, welche Konzepte sie für Kunst und Gesellschaft erdachten und wie sie sich auf das revolutionäre Russland bezogen. In seinem Beitrag untersucht er auch die transnationalen Austausch- und Transferprozesse unter revolutionären Künstlern. Vor allem der Kontakt der beiden Gruppen zu den russischen Avantgardisten erwies sich dabei als fruchtbar, da diese die Vereinigung von Kunst und revolutionären Idealen am weitesten vorantrieben hatten.

Weitere Akteure, die oft nur an den Rändern der Revolution verortet, wenn nicht sogar ganz übergangen werden, waren christlich inspirierte Revolutionäre und Querdenker, die der Revolution der „gottlosen“ Bolschewiki keineswegs feindlich gesonnen waren und dennoch für eine andere, „christlich-soziale“ Lösung der gesellschaftlichen Widersprüche plädierten. *Ruedi Eppe* zeigt am Beispiel des ehemaligen Zürcher Theologieprofessors und Pfarrers Leonhard Ragaz und seinem „Gartenhof-Settlement“, einem Siedlungs- und Bildungsprojekt für Arbeiter, wie sich die religiös-soziale Bewegung durch neue Formen des Zusammenlebens in die revolutionären Umbrüche einbringen wollte. Der Autor thematisiert außerdem, welche Wirkungen die „Krise der Männlichkeit“ nach dem Ersten Weltkrieg neben den politisch-wirtschaftlichen Krisen der Schweiz um 1918 auf Ragaz' Vision von Gesellschaft und das Siedlungsprojekt hatten.

Geografisch liegt Irland am Rande Europas. Die irischen Landarbeiter befanden sich aber, in den Worten *Terence M. Dunnes*, „im Zentrum der Revolution“ auf der grünen Insel. Am Beispiel des County Kildare im östlichen Landesteil zeigt der Autor, wie bedeutsam die Mobilisierung der Landarbeiter war. Dabei

3 Gustav Landauer: Durch Absonderung zur Gemeinschaft. Vortrag, gehalten am 18. Juni 1900 in Friedrichshagen-Berlin, in: Ders.: Die Botschaft der Titanic. Ausgewählte Essays, Berlin 1994.

konnte sich die Arbeiterbewegung hier auf eine zahlenmäßig starke soziale Basis und zumindest zeitweise auf die Kooperation mit anderen gesellschaftlichen und politischen Gruppen stützen. Neben Lohnfragen ging es auch um politische Themen, etwa im Rahmen der beiden erfolgreichen Generalstreiks gegen die Einführung der Wehrpflicht und für die Befreiung politischer Gefangener. Langfristig erwies sich aber die Überlagerung des sozialen durch den nationalen Konflikt als verhängnisvoll. Denn die Arbeiterbewegung büßte an Durchsetzungsfähigkeit ein und verlor den Kampf um die Deutungshoheit der Geschichte, wie Dunne konstatiert: „Die Erinnerung an die ruhmreichen Jahre zwischen 1917 und 1923 verblasste, weil die Ergebnisse nicht ruhmreich waren.“

Der Triumph der Russischen Revolution inspirierte auch Revolutionäre und Aktivisten, die dem Marxismus zunächst fernstanden. *Arturo Zoffmann Rodríguez* zeigt in seinem Beitrag „Marxistisch und proudhonistisch zugleich“, wie die Russische Revolution in Spanien rezipiert wurde, wo die wichtigste Organisation der Arbeiterbewegung die anarchosyndikalistische CNT (Confederación Nacional del Trabajo, Nationale Konföderation der Arbeit) war. Doch viele „cenetistas“ ließen sich von der revolutionären Euphorie, die ab 1917 in ganz Europa in der Luft zu liegen schien, anstecken. So bildete sich innerhalb der CNT eine bolschewistische Fraktion, die sogenannten Kommunisten-Syndikalisten. Der Autor zeigt, wie diese Gruppe versuchte, syndikalistische Prinzipien wie die Autonomie der Gewerkschaften mit bolschewistischen Positionen zu vereinigen. Auch als das Ansehen der russischen Revolutionäre in Spanien schon im Sinken begriffen war, hielten die Kommunisten-Syndikalisten an der Solidarität mit Sowjetrußland fest. Die politische Evolution der Kommunisten-Syndikalisten zeigt, dass die europäische Linke zu Beginn des 20. Jahrhunderts weit flexibler und vielfältiger war, als dies mit Blick auf die in der Historiografie immer noch dominierende Gegenüberstellung von Sozialdemokratie und Kommunismus häufig angenommen wird.

Eine wichtige Besonderheit der österreichischen Verhältnisse in der Revolutionszeit lag in dem Umstand, dass es die Sozialdemokratie vermochte, unangefochten die hegemoniale Kraft innerhalb der Arbeiterbewegung zu bleiben. Das hatte notwendig gravierende Konsequenzen für jene Gruppen, die weiter links standen und radikalere Ziele verfolgten. Zu diesen zählte die heute wenig bekannte „Föderation Revolutionärer Sozialisten ‚Internationale‘“, deren Geschichte *Peter Haumer* rekapituliert. In ihrer Erwartung einer unmittelbar bevorstehenden sozialistischen Umgestaltung traf sie sich mit der ebenfalls in der Revolutionszeit gegründeten Kommunistischen Partei Deutschösterreichs

(KPDÖ). Doch Haumer plädiert dafür, sie nicht nur als Teilaspekt und Vorläuferorganisation des österreichischen Parteikommunismus zu deuten, in dem sie 1919 weitgehend aufging. Vielmehr habe sie durch ihre besondere Organisationsstruktur und ihre spezifische ideologische Position einen eigenen Platz in der österreichischen Revolution – auch wenn sie quantitativ und gemessen an ihrem realen politischen Einfluss schwach blieb.

Die russischen Bolschewiki zählten dagegen mit Sicherheit nicht zu den marginalisierten Gruppen des europäischen Revolutionszyklus ab 1917. Aus zwei Gründen sind sie aber dennoch hier von Bedeutung. Zum einen als ein ganz zentraler Akteur und (Mit-)Initiator dieser revolutionären Welle, zum anderen aber auch, weil Marginalisierung gerade im russischen Kontext noch anders verstanden werden kann: als Abkehr von demokratischen Prinzipien, als Verschüttung eines der wichtigen Ursprungsimpulse der Revolution. *Christoph Jünke* behandelt in seinem Essay den Themenkomplex Bolschewiki und Demokratie. Er insistiert darauf, dass der verhängnisvolle Weg der Bolschewiki keineswegs von Beginn an feststand oder sich gar auf eine „russisch-asiatische Tradition“ zurückführen lasse. Vielmehr lenkt er den Blick auf das Spannungsfeld zwischen Form und Inhalt der Demokratie und damit auf eine Frage, die die Arbeiterbewegung in ganz Europa kontrovers diskutierte, nicht zuletzt mit Bezügen zu den beiden seinerzeit zentralen Formen von Demokratie, Parlamentarismus und Rätssystem.

Jünke und die anderen Beiträge eröffnen Debatten, die uns auch lange nach dem Jahrestag 1917/2017 noch begleiten werden. Angesichts des im vorliegenden Heft dokumentierten Scheiterns alternativer Entwicklungspfade stellt sich die Frage nach ihrer Relevanz für gegenwärtige politische Konstellationen, nach dem Unabgeholtenen der Geschichte. Einen Gedanken dazu lieferte Engels in dem bereits zitierten Brief an Joseph Bloch. Dort verwahrt er sich gegen ein Geschichtsbild, welches das Handeln des Einzelnen zu marginalisieren droht: „Im Gegenteil, jeder trägt zur Resultante bei und ist insofern in ihr einbegriffen.“⁴

4 Engels, Brief an Joseph Bloch, S. 464.